

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 40 (1953)
Heft: 14: Katholische Schularbeit ; Aufsatzvorbereitung ; Jugendliteratur

Artikel: Die katholische Schularbeit einer französischen Stadt
Autor: Simeon, B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534635>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN, 15. NOVEMBER 1953

NR. 14

40. JAHRGANG

Gebet eines Lehrers

VIKTOR BUCHGRABER

*Laß mich nicht, indem ich lehre,
selber dumpf und töricht bleiben,
da ich andern Rat gewähre,
nicht ins Unberatne treiben.*

*Laß mich nicht der andern Schwächen
überwachen Auges sehen
und an eigenen Gebrechen
taub und blind vorübergehen.*

*Lehr mich, nicht als mein zu buchen,
was ich nur als Leh'n empfangen;
laß mich nicht mich selber suchen,
sondern nur nach Dir verlangen.*

(Kleiner Lobgesang, Wien 1952)

DIE KÄTHOLISCHE SCHULARBEIT EINER FRANZÖSISCHEN STADT

Von Prof. Dr. B. Simeon, Chur

Als Ganzes geschaut, weist das katholische Schulwesen Frankreichs mehrere Merkmale auf, die es von den Schulanstrengungen der Katholiken anderer Länder unterscheiden.

Das erste Merkmal liegt in seinem geschichtlichen Werden. Es ist entstanden als bewußte, großangelegte und planmäßig aufgebaute Abwehr gegen ein laizistisches Schuldogma, das seit einem halben Jahrhundert der Staatsschule Frankreichs ihren

völlig religionslosen und z. T. religionsfeindlichen Kurs aufdiktiert.

Das zweite Merkmal wird gebildet durch seine zahlenmäßige Bedeutung. Das »Enseignement Libre«, unter welchem Namen gemeinhin das katholische Bekenntnisschulwesen verstanden wird, erfaßt heute in allen seinen Stufen eine Schülerzahl, die beinahe ein Viertel der gesamten französischen Schuljugend ausmacht. Dieser Umstand hat gegenwärtig ein besonderes Gewicht. Denn

»MEIN FREUND« IST ERSCHIENEN!

Jedes Jahr eine neue Überraschung

Jedes Jahr gerühmt und vollständig ausverkauft

maßgebende Stellen des staatlichen Schulwesens haben längst erkannt und auch offen zugegeben, daß der Staat heute, bei dem herrschenden erschreckenden Mangel an Lehrpersonal und besonders an Schulräumlichkeiten, gar nicht imstande wäre, diese Schülerzahl in seine öffentlichen Schulen einzugliedern. Die katholischen Schulen nehmen deshalb dem Staate nicht nur eine drückende Sorge ab, sondern entlasten überdies das staatliche Schulbudget jährlich um ca. 37 Milliarden Francs.

Ein drittes Merkmal besteht in der gut ausgebauten organisatorischen Form, die das katholische Schulwesen des ganzen Landes zu einer imponierenden Geschlossenheit vereinigt, ohne dabei die einzelnen Glieder dieses Organismus, die Schulen, Schulorganisationen, Pfarrei- und Diözesanverbände in ihrem selbständigen Dasein und in ihren Entwicklungsmöglichkeiten zu beeinträchtigen. Der stärkste Ausdruck dieses Zusammenschlusses ist der A. P. E. L. (Association des Parents des Elèves de l'Enseignement Libre), eine Elternvereinigung, die heute gegen eine Million Familien zählt und sowohl als Stützpunkt wie als Sprachrohr der Elternrechte die Interessen des religiösen Erziehungswillens nach außen hin vertritt und verteidigt. Wenn z. B. die französische Kammer im September 1951 den längst fälligen Akt der Gerechtigkeit vornahm und endlich auch den Ecoles Libres einige Unterstützungen zusprach, so ist dieser Einbruch in die 50jährige, uneingeschränkte Herrschaft der laizistischen Schulhoheit in erster Linie dem klugen, aber energischen Vorgehen des A. P. E. L. und seiner Vertreter zu verdanken.

Das vierte Merkmal endlich liegt in der beispielhaften Opferfreudigkeit der französischen Katholiken und in der Dynamik ihres religiösen Schulgewissens. Obwohl auch für sie die Zwangslage des sonderbaren Rechtszustandes gilt, daß sie mit ihren Steuern zum Unterhalt einer Schule beitragen müssen, die sie aus Gewissensgründen

ablehnen und die sie nicht benützen, bringt das französische Volk oder besser: derjenige kleinere Teil des Volkes, der an der Bekennerschule festhält, doch Jahr für Jahr an freiwilligen Gaben die Summe von 25 Milliarden Francs, das sind ca. 300 Millionen Schweizerfranken, für seine Schulen auf.

Vor einiger Zeit hat der Verfasser dieser Zeilen versucht, in der »Schweizer Schule« eine skizzenhafte Schau über das gewaltige Schulwerk unserer französischen Glaubensbrüder zu geben (»Schw. Sch.« Nr. 15—23, 38. Jg. 1951/52).

Als Ergänzung und Illustration möchten die nachfolgenden Darlegungen — einer freundlichen Einladung des Redaktors folgend — einen bestimmten und räumlich begrenzten Ausschnitt der Schularbeit des französischen Katholizismus herausheben, indem sie das Schulwerk eines einzelnen, größeren und städtischen Zentrums etwas aus der Nähe schildern. Als Vorlage für diesen Zweck dient die Stadt *Rennes* (Dép. Ille-et-Vilaine), wo der Schreibende schon mehrfach Gelegenheit hatte, die katholischen Schulanstrengungen persönlich zu beobachten und überdies seit Jahren mit einigen führenden Kreisen des katholischen städtischen Schulwesens in regem Gedankenaustausch steht.

Allerdings dürfen die nachstehenden Schilderungen nicht als allgemeiner Maßstab ausgewertet werden. Dafür ist die Dichte des katholischen Schulwesens in ganz Frankreich viel zu ungleich. Die Bretagne — deren Hauptort eben Rennes ist — gehört mit einigen andern Landesgegenden (z. B. Vendée, Auvergne, Elsaß, Savoyen, Pyrenäen, Lyon) zu denjenigen Gebieten, in welchen der religiöse Schulgedanke und der religiöse Erziehungswille sich mit erfreulicher Lebendigkeit entfalten und zu prächtigen Erfolgen führen. Demgegenüber stehen aber leider andere Landesteile (z. B. Burgund), in denen das katholische Schulideal sich nur mit Mühe durchsetzt. Wäh-

rend z. B. in der Bretagne die Schülerzahl der katholischen Privatschulen über derjenigen der laizistischen Staatsschule steht, beträgt sie in Burgund nur ungefähr den dreizehnten Teil der Staatsschüler (12 000 auf 155 000).

Dieser Aufsatz darf also keinen symptomatischen Charakter beanspruchen. Er will nur Monographie und Nahaufnahme sein. Das soll natürlich nicht heißen, daß die katholische Schularbeit eines begrenzten Raumes beziehungslos sei. Keine katholische Kulturarbeit ist beziehungslos. Denn der religiöse Glaube, der — sei es, wo es wolle — Werte und Werke schafft, läßt sich nicht isolieren, weder durch Landesgrenzen noch durch eng umrissene Tätigkeitsgebiete. Was die bretonischen Katholiken zum Handeln führt, ist der gleiche Glaube, die gleiche erzieherische Zielsetzung, die gleiche erzieherische Verantwortlichkeit und die gleiche heilige Verpflichtung, die uns alle bindet. Und die deshalb irgendwie uns alle angeht.

Diesen Gedanken ein bißchen in uns zum Klingen zu bringen, sei es auch nur in der Form einer schnellen Erforschung unseres Schulgewissens, ist die offen eingestandene Absicht dieser Zeilen.

1. Die Stadt

Als Hauptstadt der einst unabhängigen Bretagne und als jetziger Hauptort des Departementes Ille-et-Vilaine besitzt Rennes eine starke geschichtliche, kulturelle und religiöse Tradition, deren Spuren bis in die keltische und römische Ära zurückreichen. Der Justizpalast, Sitz des ehemaligen bretonischen Parlamentes, ist eines der architektonischen Prunkstücke des gesamten französischen Westens. Die drei Hauptkirchen, die romanische Notre-Dame aus dem 13. Jahrhundert, die gotische Notre-Dame-de-la-Bonne-Nouvelle und die klassizistische Kathedrale Saint-Pierre bilden mit ihren ragenden Bauten für den Besucher schon bei der Ein- und Ausfahrt des Hauptbahnhofes einen zwingenden Blickfang. Das städtische Museum gilt als eines der bemerkenswertesten Provinzialmuseen Frankreichs. Ein in Rennes beliebtes »man sagt« will sogar ha-

ben, daß der Kanal, der die Wasser der Vilaine faßt, nach Plänen von Leonardo da Vinci gebaut worden sei.

Diese historische Bedeutung hat sich heute in lebendige Gegenwart umgesetzt. Rennes ist eines der wichtigsten, wenn nicht das wichtigste geistige, wirtschaftliche und religiöse Zentrum des französischen Westens. Als großer Eisenbahnknotenpunkt ist es die Drehscheibe des westlichen Verkehrs. Eine Universität mit verschiedenen Fakultäten und wissenschaftlichen Instituten macht die Stadt zu einem Brennpunkt des Geistes und der Forschung. In Rennes befinden sich die obersten Spitzen der Staatsverwaltung und des Gerichtsvollzugs für die Bretagne sowie der Sitz des Oberkommandos eines Armeekorps. Eine große Waggonfabrik und die riesige Zweigniederlassung der Citroën-Automobilwerke in der westlichen Peripherie zeugen für eine starke industrielle Entwicklung.

Diese Bedeutung spiegelt sich auch in der kirchlichen Ordnung wieder. Seit ca. 100 Jahren ist Rennes der Sitz eines Erzbischofs, der meist den Kardinals purpur trägt und an der Spitze der bretonischen Kirchenprovinz mit den drei Diözesen St-Brieuc, Quimper und Vannes steht.

Die Volkszählung von 1946 ergab für Rennes 113 000 Einwohner. Damit ist Rennes gerade am Rande dessen, was wir eine Großstadt nennen. Es ist ein stattliches Gebilde, doch nicht so weitläufig, daß der Überblick unmöglich wäre. Es ist wie jede Großstadt vielschichtig in seinen Bevölkerungsklassen, in seiner sozialen Struktur, in seinen Lebensäußerungen, doch nicht so, daß nicht ein seelsorglicher Organismus geschaffen werden könnte, der alle diese Schichten umfaßt. Dieser Umstand ist gerade für den Aufbau des katholischen Schulwesens der Stadt nicht ganz gegenstandslos gewesen.

Erwähnt sei noch, daß Rennes durch den letzten Krieg direkt berührt und stark mitgenommen wurde. Wenn die Stadt auch nicht das fürchterliche Schicksal anderer Städte des Westens, wie z. B. Caen und St-Lô teilte, so zählte sie doch in der Zeit vom 17. Juni 1940 bis 4. August 1944 acht zum Teil massive Bombardierungen, die insgesamt mehr als tausend Opfer der Zivilbevölkerung forderten und u. a. auch 11 kirchliche Gebäulichkeiten (Oratorien, Kirchen, Kapellen, Klöster, Schulen usw.) ganz oder teilweise zerstörten. Heute sind diese Kriegsfolgen beinahe völlig aus dem Blickfeld des Besuchers verschwunden und die zerstörten Bauten — wenigstens was die kirchlichen Gebäude angeht — wieder vollständig und zum Teil schmucker als vorher hergestellt. Auch dies mag als Zeugnis für den Lebenswillen der Stadt und für die bekannte Zähigkeit des Bretonen gelten.

2. Die religiöse Situation

Die 113 000 Einwohner der Stadt haben beinahe alle einen katholischen Taufschein. Die einzige nichtkatholische Kultstätte ist eine protestantische Kirche mit Platz für ca. 250 Personen. Das freie, nichtstaatliche Schulwesen setzt sich ausnahmslos aus katholischen Schulen zusammen.

Die Zahl der praktizierenden Katholiken wird von vorsichtigen Kennern auf ca. 40 000, d. h. knapp zwei Fünftel der Gesamtbevölkerung, geschätzt. Wer unter dem Eindruck des landläufigen Satzes vom bretonischen Glauben und der bretonischen Frömmigkeit steht, wird von diesem Mißverhältnis überrascht sein. Er vergißt aber, daß — was übrigens auch für unsere Verhältnisse gilt — die seelsorgliche Durchdringung und der seelsorgliche Erfolg in der Großstadt mit anderen Maßstäben gemessen werden muß als auf dem Land. Und daß Rennes, trotz dieses großen Auseinanderfallens von Ideal und Wirklichkeit, immer noch besser dasteht als die meisten andern französischen Großstädte. Er vergißt ferner, daß der französische Begriff des »catholique pratiquant« etwas anspruchsvoller und deshalb enger gefaßt ist als unser Feld-, Wald- und Wiesenausdruck vom »praktizierenden Katholiken«.

Und endlich darf nicht vergessen werden, daß der kirchenfeindliche Sturm, der vor 50 Jahren losbrach und über ganz Frankreich hinwegfegte, auch an Rennes nicht spurlos vorüberging und wie in ganz Frankreich auch dort noch nachwirkt. Die staatliche Schulerziehung der Stadt bekennt sich heute noch ganz zum laizistischen, religionslosen Schuldogma, das, in den achtziger Jahren durch die verschiedenen Schulgesetze des damaligen Unterrichtsministers Jules Ferry zielbewußt vorbereitet, in den Jahren 1901 und 1904 durch das Gesetz gegen die religiösen Lehrgenossenschaften die ganze französische Staatsschule entchristlichte. So wird z. B. an keiner öffentlichen Primarschule der Stadt ein regulärer Reli-

gionsunterricht zugelassen. Kein Geistlicher darf in die Schulbehörden Einsitz nehmen. Als einzige Fachorganisation für das Lehrpersonal der Staatsschulen besteht eine Sektion des S. N. I. (Syndicat National des Instituteurs), der staatlichen Lehrgewerkschaft, die nicht nur ein erklärtes und rücksichtsloses Werkzeug des totalen Schullaissezismus ist, sondern anerkanntermaßen einer ausgesprochenen Linksorientierung huldigt. Der sehr zweifelhafte Ruf, den die staatlichen Lehrerseminarien Frankreichs im allgemeinen als ausgesprochene Brutstätten des kämpferischen und sektiererischen Laizismus genießen, scheint ein bißchen auch dem regionalen Lehrerseminar in Rennes anzuhaften. Jedenfalls ist es bezeichnend, wenn man mir als besonders bemerkenswerte Tatsache unterstreichen durfte, daß ein (!) Dozent der Ecole Normale praktizierender Katholik sei und daß »dem Vernehmen nach« ein (!) Schüler der gleichen Anstalt sogar regelmäßig die Sonntagsmesse besuche!

Im staatlichen *Mittelschulwesen* liegen die Verhältnisse ein klein bißchen günstiger. Es scheint, daß auf Grund einer besonderen Auslegung der Gebrauch der laizistischen Schulgesetze im französischen Mittelschulwesen eine Milderung erfahren kann und auch tatsächlich vielfach erfährt. So erlauben auch die beiden großen öffentlichen Mittelschulen der Stadt (Rennes besitzt je ein lycée für Knaben und für Mädchen), daß ein vom Erzbischof bezeichneter Priester sich um die dortige Jugend in besonderem Maße annimmt. Zwar handelt es sich auch hier weder um regulären Religionsunterricht noch — viel weniger — um ordentliche Mitgliedschaft im Lehrkörper. Ebenso hängt jede Tätigkeit der beiden Priester von der völlig freiwilligen Aufnahmebereitschaft jedes einzelnen Schülers ab. Aber die beiden »aumôniers« haben wenigstens Zutritt zur Schule, können die Schüler und Schülerinnen sammeln zu gottesdienstlichen Feiern und Studienzirkeln und

durch den so ermöglichten Kontakt mit Schuljugend und Lehrerschaft einen wohlthuenden Einfluß ausüben.

Gleicherweise wie die Schulgesetze hat auch das Gesetz der »Séparation«, der Trennung von Kirche und Staat, mit welchem der ehemalige Theologe und spätere Apostat und Freimaurer Emile Combes im Jahre 1905 der katholischen Kirche Frankreichs den Todesstoß versetzen wollte, auch für Rennes eine Situation geschaffen, die in manchen, immer noch greifbaren und schmerzlichen Erinnerungen fortdauert. Jenes Gesetz hatte nicht nur jeden Priester und jede Ordensperson vom öffentlichen Unterrichtsgesetz ausgeschlossen und dadurch dem schon bestehenden Vereinsgesetz gegen die Schulkongregationen eine noch brutalere Form gegeben. Es hatte das gesamte Kirchengut, auch die Immobilien, enteignet, hatte die Residenzen der Bischöfe und Pfarrer beschlagnahmt, hatte alle noch existierenden staatlichen Zuwendungen an den Unterhalt des Seelsorgsklerus, der Kirchen und der Seelsorgswerke gestrichen und damit die französische Kirche plötzlich und buchstäblich jeder materiellen Grundlage für die Ausübung ihrer seelsorglichen Aufgabe beraubt. Mit einem Schlag wurde die Kirche damals in den Zustand absoluter Mittellosigkeit und allseitiger Behinderung versetzt. Dieser Kirchenraub von 1905 ließ auch für Rennes Folgen zurück, die heute noch sichtbar sind: das damalige erzbischöfliche Priesterseminar wurde vom Staate weggenommen und ist heute die Faculté des Lettres der Universität, das ehemalige Kloster der Salesianerinnen dient heute für die Rekrutenaushebung, die einstige Kirche der Calvairiennes (Schulkongregation der Bénédictines de Notre-Dame-du-Calvaire) ist heute ein Kino.

Man muß sich diese in junger Vergangenheit geborene und in der Gegenwart immer noch fortwirkende Notlage vor Augen halten, wenn man das seelsorgliche und

schulische Aufbauwerk der Katholiken von Rennes in seinem ganzen Ausmaß würdigen will. Die angestammte Glaubenstreue des Bretonen und seine sprichwörtliche Hartnäckigkeit brachten es fertig, gegen den übermächtigen Frontalangriff des laizisierten Staates den Kampf um die religiöse Erziehung seiner Jugend aufzunehmen und durchzustehen. Und was hier nicht genug betont werden kann, ist die Tatsache, daß, wie in ganz Frankreich, so auch in Rennes, die im französischen Kulturkampf beraubte, entrechtete und völlig ausgepowerte Kirche in diesem Ringen ausschließlich auf die Opferbereitschaft des Einzelnen angewiesen war. Aber gerade in dieser Selbstverständlichkeit, mit welcher der Einzelne sich für das Ganze verantwortlich fühlt und mit welcher er bedenkenlos und immer wieder aufs neue seine oft beträchtlichen Opfer bringt, liegt die für das französische Seelsorgs- und Schulwesen bedeutsame Note.

Diese opferbereite Tatkraft zeigt sich zunächst im ständigen Ausbau der seelsorglichen Gliederung der Stadt. Schon im ersten Jahrzehnt nach den räuberischen Kulturkampfgesetzen konnten zwei neue Pfarreien eingerichtet werden, denen seither noch drei weitere Neugründungen folgten. Freilich zeigt sich, daß die heute bestehenden 13 Stadtpfarreien bei der fortschreitenden Ausdehnung des städtischen Areals bald nicht mehr genügen werden. Aber auch hier ist die wagemutige Neuerrichtung von zwei weiteren Pfarreien in der südlichen und westlichen Peripherie für eine absehbare Zukunft schon geplant.

3. Das Schulwerk

Noch stärker kommt der energische Abwehr- und Aufbauwille der katholischen Stadtbevölkerung in der Errichtung und Pflege ihres eigenen Schulwesens zum Ausdruck.

Manche der katholischen Schul- und Erziehungsanstalten der Stadt haben ihr Gründungsdatum in den achtziger Jahren,

d. h. in der Zeit, da die religionslose Staatsschule Frankreichs als Begriff und Programm geboren wurde. Als die immer schärfer werdenden Schulgesetze Jules Ferrys sich in kurzen Abständen folgten und un schwer die laizistische Hydra erkennen ließen, die mit ihren Fangarmen das religiöse Schulerbe Frankreichs Stück um Stück zu erwürgen drohte, regte sich sofort das katholische Schulgewissen zur Gegenwehr. Die Stadt Rennes gehört zu denjenigen Gemeinwesen, in welchen diese Gegenwehr in besonders zielbewußter und energischer Art durchgeführt wurde. Es entstanden mehrere neue Schulgründungen und Schulstiftungen, hauptsächlich geführt von Angehörigen der verschiedenen Schulkongregationen, die in Frankreich und vornehmlich im Westen sehr zahlreich sind.

Dann kam das berüchtigte Vereinsgesetz von 1901 und 1904, das den religiösen Schulgenossenschaften kurzerhand in Frankreich jedes Unterrichtsrecht untersagen wollte. Wäre dieses Gesetz überall in seiner ganzen uneingeschränkten Brutalität durchgeführt worden, dann hätte es wie anderswo in Frankreich auch in Rennes katastrophenartige Folgen haben müssen und vielleicht die blühende katholische Schultradition der Stadt für immer abgebrochen. Aber die Ausführung dieser Bestimmungen stieß bei der gläubigen bretonischen Bevölkerung auf einen derart entschlossenen Widerstand, daß ihre Anwendung in der ganzen Bretagne nur sehr lückenhaft möglich wurde.

Diejenigen Schulkongregationen, welche von der offengelassenen Möglichkeit einer staatlichen Anerkennung Gebrauch gemacht hatten, blieben und setzten sich nun erst recht für das katholische Unterrichtswerk ein. Für andere, die ihre Schulen auf Grund des Gesetzes verlassen mußten, sprangen befähigte Mitglieder des Diözesanklerus als Lehrpersonal ein. (So werden heute noch drei Primarschulen der Stadt: St-Etienne, Ste-Anne und St-Laurent mit

insgesamt 430 Knaben und die große Mittelschule St-Vincent mit 800 Schülern von den Priestern der Diözese geführt.)

Überdies zeigte sich bald, was wiederum für ganz Frankreich gelten sollte: das Gesetz gegen die Lehrkongregationen war in seinem sektiererischen Fanatismus viel zu extrem, als daß es sich auf die Dauer hätte Geltung verschaffen können. Nach teils kurzer, teils längerer Zeit, besonders nach dem Ersten Weltkrieg, kehrten die ausgewiesenen Lehrkongregationen wieder zurück, um ihre Tätigkeit unbehelligt wieder von neuem aufzunehmen. Das Zugeständnis, das sie dem immer noch auf dem Papier bestehenden Gesetz machten, bestand darin, daß sie als »sécularisés«, d. h. ohne besondere Ordenstracht und mit etwas reduzierter Ordensregel, wirkten. So gibt es heute noch in Rennes und anderswo Mädcheninstitute, deren Lehrerinnen Mitglieder einer religiösen Kongregation sind, aber Zivilkleider tragen und sich von den Schülerinnen anstatt mit »ma sœur« mit »Mademoiselle« ansprechen lassen.

Jedenfalls wurde die Entwicklung des katholischen Schulwerkes der Stadt dank des Einsatzes aller Lehrkräfte und des Rückhaltes, den sie in der gläubigen Bevölkerung fanden, nicht wesentlich behindert. Dies mag am besten eine nüchterne und zahlenmäßige Skizze des heutigen Zustandes darstellen:

Zu Beginn des Jahres 1953 besaß die Stadt Rennes an katholischen Bildungsanstalten:

- 25 Primarschulen (9 für Knaben, 16 für Mädchen), die von insgesamt 6500 Kindern besucht werden.
- 2 Mittelschulen für Knaben mit insgesamt ca. 1300 Schülern. Diese Mittelschulen bereiten auf das staatliche Baccalauréat vor und z. T. auf die sehr anspruchsvollen Zulassungsprüfungen der Militärschule St-Cyr oder der Ecole des Hautes Etudes Commerciales in Paris.
- 6 Mittelschulen für Mädchen (insgesamt ca. 2200 Schülerinnen).
- 2 Ecoles Techniques (Fachschulen), nämlich:
 - a) das Institut »de la Paillette« für Knaben (200 Schüler). Es vermittelt, neben einem allgemei-

nen Schulwissen, die theoretische und handwerkliche Ausbildung für Berufe der Holz- und Eisenbranchen (Section Bois et Fer) und der Elektrotechnik.

b) Die Ecole Commerciale für Mädchen (120 Schülerinnen). Vorbereitung auf das C. A. P. (Certificat d'Aptitude Professionnelle).

Dazu dürfen auch die Handelsschulabteilungen

in zwei Mädchenpensionaten mit insgesamt 120 Schülerinnen gerechnet werden.

Die Leitung und das Lehrpersonal der einzelnen Schulen wird gestellt von den Mitgliedern kleinerer oder größerer Lehrkongregationen, von Priestern des Weltklerus oder von Laien-Lehrkräften.

(Fortsetzung folgt.)

»COMICS« UND ANDERE JUGENDLITERATUR

Von Karl Heim, Olten

Verantwortungsbewußte Schullehrer erlauben sich ab und zu eine unerwartete Schulsackvisite bei den Schülern. Was da, besonders bei den Buben, jeweilen zum Vorschein kommt, mahnt zum Aufsehen. Wohl ist jeweils die Beute zahlenmäßig nicht groß, doch am zerlesenen Zustand dieser »Literatur« errät man sofort, daß sie von Hand zu Hand geht und mit der Zeit durch eine ganze Klasse wandert.

Beginnen wir bei den »Comics«. Inhaltlich gehören sie zu den harmlosesten Erzeugnissen der Jugendliteratur. Sie stammen geistig, der Name verrät es, aus Amerika. Die bekanntesten sind die Micky-Maus-Heftchen. Sie werden in großen Auflagen in Deutschland gedruckt und finden in der Schweiz bei Kindern bis zu 16 (!) Jahren reißenden Absatz. Die »Comics« erzählen ihre Geschichten in Bildern. Nur der aller-notwendigste Text wird beigegeben, meist in Form einer beschrifteten Blase, die über dem Kopf oder vor dem Mund der Personen oder Tieren schwebt. Neben Micky-Maus werden auch unsere altbekannten Märchen und Kindergeschichten auf diese Weise serviert, daneben auch Räuber- und Gangsterabenteuer. In Amerika ist man sogar dazu übergegangen, den Leuten die Bibel auf diese Art näher zu bringen! Wie gesagt, schädlich sind die Comics nicht. Wohl aber stellen sie literarisch das Dürftigste dar, was wir unsern Kindern geben können: Kleinkinder-Bilderbücher, stofflich den

Acht- bis Sechzehnjährigen angepaßt. Der erzieherische Wert ist gleich Null. Schädlich sind sie insofern, daß das Kind beim Betrachten nichts, aber auch rein gar nichts zu denken hat. Seine Phantasie wird nicht zur Mitarbeit herangezogen, bleibt passiv und erfährt damit keine Förderung. Gerade sie aber sollte bei der kindlichen Unterhaltung in erster Linie gefördert werden. Das ist der Fehler dieser Art »Literatur«. Sie erzieht zur Denkfaulheit und Phantasielosigkeit. Abgesehen davon, stammen die »Comics« fast ausnahmslos aus dem Ausland und fügen damit unsrem eigenen Druckergewerbe Schaden zu.

Die andere, viel bedenklichere Sorte abzulehnender Literatur sind die Abenteuer- und Gangsterheftchen, die leider trotz aller behördlichen Verfügungen (in einigen Kantonen wenigstens) von den Schülern immer wieder aufgestöbert werden und den Weg in ihre Köpfe finden. »Jim Strong«- und »Rolf Torring«-Büchlein gehören zu den schlimmsten dieser Sorte. Sie sind auf leicht beeinflussbare Kindergemüter von verheerender Wirkung. Raub, Mord, Erpressung, Schießereien sind ihr ausschließlicher Inhalt, in erbärmlichem Stil fabrikmäßig hingesuselt, literarisch und psychologisch unter allem Hund. Nur Geschäft, und dazu noch eines von den dreckigsten! Wer immer vor Jugendgericht steht, gibt zu, die Grundlagen zu seinen Vergehen in solchen Gangsterbüchlein geholt zu haben. Selbstver-